

"Mein Liebling ist Ray Charles"

Eine Dachgeschoßwohnung im 17. Bezirk. In einer Ecke im Wohnzimmer steht ein Keyboard, umgeben von Kisten mit Noten. Grünen-Chefin Eva Glawischnig greift in ihrer Freizeit gerne in die Tasten. Der KURIER sprach mit ihr über Hausmusik im Dirndl, Hitparaden-Erfolge und Wahlkampfschlager.

KURIER: Frau Glawischnig, woher kommt Ihre Liebe zur Musik?

Eva Glawischnig: Aus meiner Familie. Die war immer sehr musikalisch. Wir haben traditionell Hausmusik gemacht. Das war immer ein Tauschgeschäft: Wenn ich mit 15, 16 Jahren die Hackbretter gestimmt und mit meiner Familie gespielt habe, durfte ich abends weggehen.

Was haben Sie gespielt?

Meine Mutter und ich haben Hackbrett gespielt, meine Schwester Zither und eine Freundin Gitarre. Das war eine klassische Stubenmusi. Einmal waren wir im Dirndl bei einer Messe in Hamburg, um Werbung für das Kärntner Oberland zu machen. Das war für mich aber schon eher schwierig, weil da war ich 16. Ein Bursch hat zu mir gesagt: Gibt es bei euch auch Jeans?



Wie kamen Sie zum Klavierspielen?

Meine Mutter ist Klavierlehrerin und Organistin. Sie hat immer Klassisches gespielt. Von Chopin über Beethoven bis Mozart. Das hat mir schon als Kind gefallen. Ab dem 7. Lebensjahr habe ich in der Musikschule Klavier-Unterricht genommen, bis ich 18 war. In der Intensiv-Phase habe ich täglich drei bis vier Stunden geübt. Mit 15, 16 Jahren habe ich dann begonnen, zu jазzen und in Bands mitzuspielen.

**„Wir haben
traditionell
Hausmusik
gemacht.“**

Was spielen Sie am liebsten?

Beethoven-Sonaten. Die haben so eine Kraft, eine die stärker ist als die anderen. Und natürlich spiele ich Jazz. Mein Liebling ist Ray Charles.

Wie oft spielen Sie derzeit neben Job und Familie?

Selten. Ich kann fast nur spielen, wenn die Kinder schlafen. Volker (Piesczek, der Ehemann, Anm.) und ich machen gerne gemeinsam Musik. Ich spiele und er singt - Jazziges. Sein Liebling ist Sinatra.

Spielen Sie für die Kinder?

Ja. Ich versuche, ihnen den Zugang zur Musik weiterzugeben. Der Kleine ist interessierter. Benny ist der totale Sportstyp. Der will lieber laufen und toben.

Was gibt Ihnen Musik ganz persönlich?

Ohne Musik könnte ich nicht leben. Das ist ein Teil von mir. Musik hat eine tiefe Schönheit. Musik zu machen ist immer ein Ereignis.

Sie haben es mit der "Gerald Gaugeler Band" einst mit "Gelati" in die Top 10 der Hitparade geschafft.

Das war vor 20 Jahren. Ich habe damals daheim im Gasthaus gearbeitet und dabei das Radio eingeschaltet, damit ich mitbekomme, auf welchem Platz wir liegen. Da hab ich mich natürlich gefreut. Aber das ist nichts gegen das Live-Spielen in einer Band. Das ist das Schönste.

Warum ist nichts aus der Musik-Karriere geworden?

Ich wollte an der Jazz-Akademie in Graz studieren. Es gab 21, die sich beworben haben. Nur einer wurde genommen. Das war leider nicht ich.

Wären Sie lieber Musikerin?

Nein. Profi-Musik zu machen ist ein hartes Brot. Das sehe ich bei meiner Schwester, die Berufsmusikerin ist.

In der Musik-Branche geht es viel um Aussehen und Image. Wie wichtig ist die Optik in der Politik?

Es ist immer wieder ein Thema. Bei Frauen natürlich mehr als bei Männern. Ich habe das als unabänderliche Tatsache hingenommen. Das wird sich auch nicht so schnell ändern.

Künstler wollen bei den Fans ankommen. Sie müssen das Volk ansprechen. Es stehen zwei wichtige Urnengänge (Steiermark, Wien) an. Haben Sie schon Ideen für Wahlkampfschlager?

Ich glaube, wir haben ein ganz gutes Repertoire, wir müssen es nur fehlerfrei aufführen. Unser Programm ist ansprechend und zeitgemäß. Die Ölkatastrophe im Golf von Mexiko schreit zum Beispiel nach grünen Wegen, um aus der Krise rauszukommen.

„Ohne Musik könnte ich nicht leben. Das ist ein Teil von mir. Musik hat eine tiefe Schönheit.“